

# Von Anfang an in der Obhut des Ordens

Ein Befund zur Gründung des Zisterzienserklosters Ihlow, Landkreis Aurich, Ostfriesland

Bernhard Thiemann

Für die mittelalterliche Geschichte Ostfrieslands liegt nur eine dünne historische Überlieferung vor. Als Hauptgrund dafür wird die Plünderung der Klosteranlagen im Rahmen der Säkularisation im Jahr 1528 durch Graf Enno II. angesehen, bei der ein Großteil der Klosterarchive offenbar zerstört wurde.<sup>1</sup> Auch das Zisterzienserkloster Ihlow, das wirtschaftlich bedeutendste der 28 ostfriesischen Klöster, fiel diesem Klostersturm zum Opfer.<sup>2</sup>

So verwundert es nicht, dass eine klostereigene Chronik, wie sie zum Beispiel für das Mutterkloster Aduard (Niederlande, Provinz Groningen) vorliegt,<sup>3</sup> aus Ihlow nicht bekannt ist. Dafür dass nur wenige klostereigene Urkunden die Zeiten überdauert haben, ist der Akt der Gründung jedoch überraschend gut nachvollziehbar. Die Anfänge liegen rund 20 km nördlich der „scola Dei“, so der lateinische Name der Ihlower Anlage. Dort befindet sich die Klosterwüstung Meerhusen. Der dortige Abt stellte 1216 den Antrag, sein Kloster in den Zisterzienserorden aufzunehmen. Meerhusen war ein Doppelkonvent benediktinischer Prägung, das heißt, dort lebte sowohl eine Nonnen- als auch eine Mönchsgemeinschaft. Weil nach den Regeln des Zisterzienserordens das Zusammenleben von Mönchen und Nonnen an einem Ort nicht zulässig war, verließen die Mönche Meerhusen. Da das Nonnenkloster 1218 in den Orden inkorporiert wurde, müssen die Männer bereits zu diesem Zeitpunkt die Anlage verlassen haben. Ob schon zu diesem Zeitpunkt der Ort für die „scola Dei“ von den Mönchen besiedelt wurde, geht aus der schriftlichen Überlieferung nicht hervor; erst zehn Jahre später (1228) bestätigte der Bremer Erzbischof die Gründung des Männerkonvents, 1230 fand dann die *translatio abbatis*, die Übersendung des Abts aus dem Mutterkloster Aduard statt. Spätestens 1230 muss daher zumindest ein Grundbestand an Gebäuden vorhanden gewesen sein, der ein klösterliches Leben ermöglichte.<sup>4</sup>

Erste Ausgrabungen fanden in Ihlow in den 1970er Jahren statt. Nachdem Wolfgang Schwarz 1977 den Standort der Klosterkirche lokalisieren konnte,<sup>5</sup> stand die Backsteinbasilika im Zentrum des Interesses (Abb. 1). Durch zahlreiche kleinere Grabungen konnte in den nachfolgenden Jahren der Grundriss des Kirchenbaus geklärt werden. Die Backsteinkirche, eine dreischiffige Basilika, war 66,5 m lang und maß im Querhaus 33,8 m in der

Die Gründung und Disposition des Klosters

1 So befinden sich im Staatsarchiv Aurich ganze zwei Urkunden des Klosters Ihlow (Reyer 1993/94, 44).

2 Bärenfänger 1995, 241–243.

3 Brugmans 1902.

4 Zur Überlieferung der Gründung siehe van Lengen 1978, 86–89.

5 Schwarz 1978, 107–113.

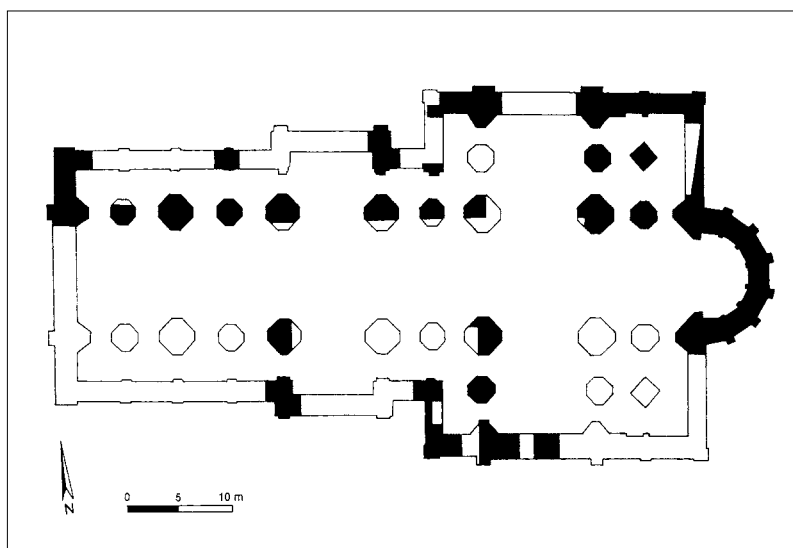


Abb. 1: Kloster Ihlow. Der Grundriss der nach 1270 errichteten Klosterkirche (schwarz: ergraben, offen: ergänzt).

Breite. Als Besonderheit wies sie einen zweiten kleinen Querbau, das so genannte Stummelquerhaus auf.<sup>6</sup>

Die Grabungen konnten neben Bestattungen in der Kirche auch ein stratigraphisch unter dem Kirchenbau gelegenes Gräberfeld erfassen. Diese Gräber aus der früheren Klosterzeit waren mit Eichenplanken abgedeckt. Dendrochronologischen Analysen zufolge sind die jüngsten Grablegen um oder nach 1270 angelegt worden. Damit steht ein *terminus post quem* für den Kirchenbau fest.<sup>7</sup> Geht man, analog zu der ebenfalls im späten 13. Jahrhundert errichteten Kirche des Klosters Chorin (Brandenburg),<sup>8</sup> von einer Bauzeit von 25 bis 30 Jahren aus, dann ist mit einer Fertigstellung des Baus etwa um 1300 zu rechnen.

Damit stellt sich die Frage nach den frühen Baulichkeiten der Anlage, die ja spätestens ab 1230 als Kloster bestand. Diese Gründungsphase ist in Ihlow sehr lang, vergleicht man sie mit den Überlieferungen anderer Zisterzienserklöster. Die historische Überlieferung zeigt ein überaus inhomogenes Bild dieser Gründungsphasen, sowohl was die Zeitdauer angeht, als auch bezüglich der räumlichen Nähe zum späteren Kloster. Der Zeitraum bis zum Baubeginn einer großen Klosterkirche mit anschließender Klausur konnte unterschiedlich lang ausfallen. So ist über die Gründung des Konventes in Zwettl (Österreich, Waldviertel) tradiert, dass dort die Mönche zunächst ein hölzernes Kleinkloster errichteten, bevor sie im folgenden Frühjahr mit dem Bau der Klosterkirche begannen.<sup>9</sup> Die friesischen Zisterzienserabteien weisen dagegen lange Gründungsphasen auf. In der um 1160 gegründeten Abtei Klaarkamp (Niederlande, Provinz Fryslân), dem Mutterkloster Aduards, begann man nach rund 50 Jahren mit dem Bau der backsteinernen Klosterkirche.<sup>10</sup> Ähnlich ist die Situation in Aduard: Gegründet wurde die Anlage im späten 12. Jahrhundert, mit dem Bau der „*ecclesia*“ wurde um 1240 begonnen. Sowohl das Mutterkloster Aduard als auch dessen Mutterkloster Klaarkamp weisen einen etwa ein halbes Jahrhundert andauernden Gründungszeitraum auf.<sup>11</sup> Der Grund dafür ist sicherlich in der friesischen Gesellschaft zu sehen. Mächtige Dynastien, die oft als Förderer belegt sind, fehlten hier.

Auch die Lage dieser Gründungsbauten in Bezug zum späteren Kloster weist eine erhebliche Varianz auf. In einigen Fällen sind sie einige Kilometer entfernt gewesen, in Stams (Österreich, Tirol) dagegen ist die Lage des ersten Dormitoriums innerhalb der Immunität im Wirtschaftsbereich des Klosters überliefert.<sup>12</sup>

Archäologische Befunde zu diesen frühen Bauten sind bisher äußerst spärlich.<sup>13</sup> Aus Clairvaux ist das hölzerne Gründungskloster im Grundriss und Ansicht aus Zeichnungen und späteren Beschreibungen bekannt. Es ist der einzige Fall, dass eine solche, hölzerne Anlage auf uns gekommen ist. Letztlich muss in diesem Zusammenhang noch auf den Michaelsstein im Harz hingewiesen werden. Das dort im 19. Jahrhundert erfasste Steinbauensemble ist in seinem älteren Bestand romanisch und vermutlich als Ausgangspunkt der gleichnamigen Klosteranlage anzusehen. Der ältere Baubestand ist überraschend klein: Er besteht aus einer Kapelle mit an der Nordwestecke angefügtem Flügelbau, dieser weist kaum mehr als 16 m Länge und 6 m Breite auf.<sup>14</sup>

### *Befunde und Rekonstruktion zum Kloster Ihlow im Vergleich mit überlieferten Bauformen*

Im Jahr 2008 konnten Baurelikte aus der Frühphase in Kloster Ihlow erfasst werden.<sup>15</sup> Etwa 25 m südlich der Kirche wurde ein gut 40 m langer Schnitt angelegt, um den Verlauf und die Baugeschichte des Ostflügels der Klausur zu erfassen. Der Ostflügel beziehungsweise der östliche Kreuzgangarm überlagerte drei ältere Bauphasen. Der älteste Horizont wies dagegen keine Baustrukturen auf: Über dem gewachsenen Boden konnte ein Ackerhorizont nachgewiesen werden. Dieser Nutzungshorizont enthielt kein datierbares Material. Aus überlagernden Schichten wurde ein Keramikfragment Pingsdorfer Art geborgen. Soweit erkennbar handelt es sich bis zur Klostergründung um Saatland.

6 Das so genannte Stummelquerhaus kann als Einfluss aus der Abtei Heisterbach bewertet werden, der über Aduard Ihlow erreicht (Seehusen 2007, 133). Interessanterweise ist der persönliche Kontakt des Aduarder Abts, der die dortige Klosterkirche errichten ließ, mit dem Vorsteher des Heisterbacher Konventes auch historisch belegt: 1216 schickte das Generalkapitel des Ordens diese beiden Äbte zu einem nicht genauer bezeichneten friesischen Kloster, um dessen Eignung zur Aufnahme in den Orden zu prüfen (van Lengen 1978, 87). Die Kirche in Heisterbach befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits im Bau (1202–1237).

7 Zusammenfassend zu den Grabungen in der Kirche siehe Brüggler 2007.

8 Zusammenfassend zu Chorin siehe Wittkopp 2007.

9 Untermann 2001, 172.

10 Zu den Grabungen siehe Praamstra/Boersma 1977, zu den Datierungen siehe Emmens 2008, 95.

11 Die Interpretation einiger Befunde unter der Kirche von Aduard als Vorgängerbau ist fraglich und nicht mit der chronikalischen Überlieferung in Einklang zu bringen (Praamstra/Boersma 1977, 185–187; Emmens 2008, 84–86).

12 Untermann 2001, 176; Untermann 2007, 13.

13 Zu den wenigen archäologischen Befunden gehören Pfostensetzungen unter der Abteikirche von Fountains, die in ihrer Interpretation jedoch umstritten sind (Untermann 2001, 179).

14 Untermann 2001, 181 f.; Untermann 2003, 30 f.; Untermann 2007, 13.

15 Bislang nur als Fundmeldung publiziert (Thiemann 2011).

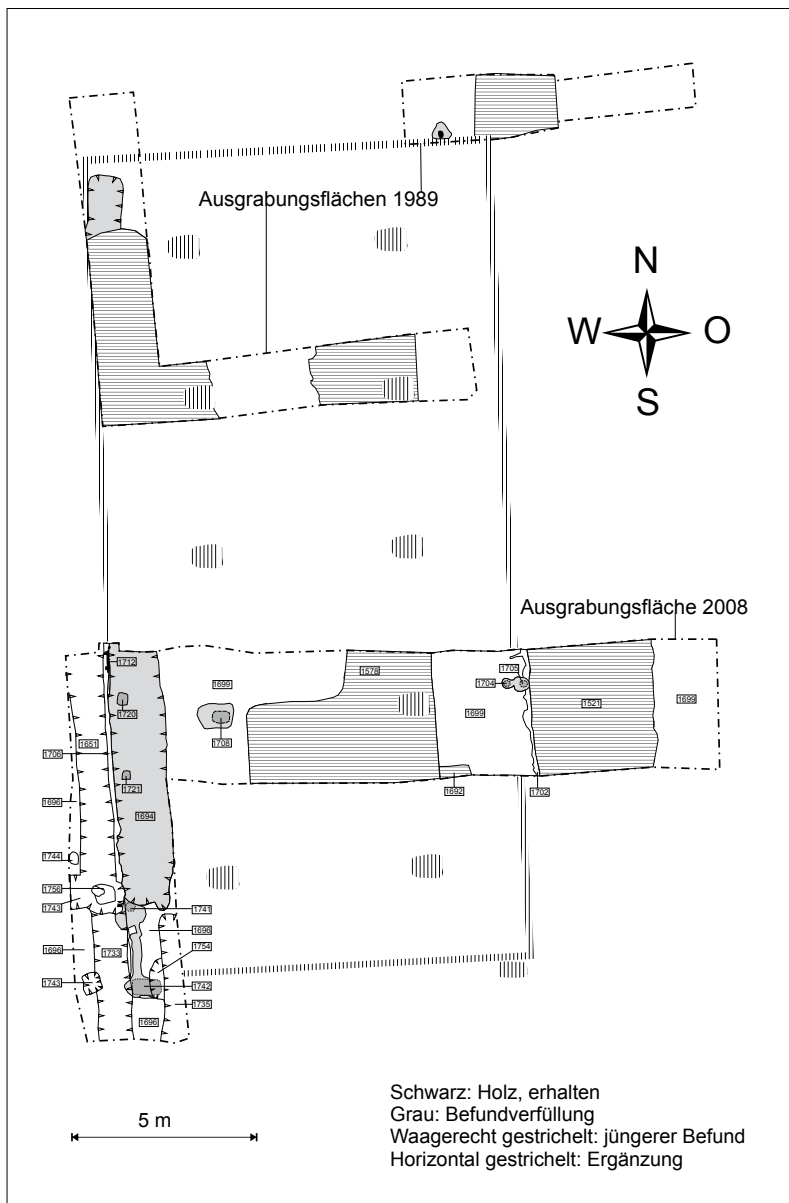


Abb. 2: Kloster Ihlow. Ausgrabungsflächen im südlichen Klausurbereich (Ausschnitt).

Aus den erhaltenen ältesten Baustrukturen kann der Grundriss eines etwa 11 m breiten und 22 m langen Gebäudes rekonstruiert werden (Abb. 2). Die Westwand war bei der Aufgabe des Gebäudes regelrecht ausgebrochen worden, ihr Verlauf zeichnete sich noch durch einen Nord-Süd-orientierten Graben ab. An der Westkante dieses Grabens befanden sich noch Hölzer in situ. Ein hochkant gestelltes Brett wurde durch zwei jeweils 70 cm lange, vierkantige Pflöcke gegen das Abrutschen gesichert. Weiter südlich konnten auf der Sohle dieses Grabens zwei nur noch wenige Zentimeter tiefe Pfostengruben beziehungsweise deren Sohlen dokumentiert werden. Sie lagen nicht in einer Linie mit dem Holzbrett, sondern etwa 20 cm östlich der Flucht. Am südlichen Kopf dieses Grabens war eine Doppelpfostenansatzung erhalten. In der westlichen Pfostengrube war noch ein kleiner Holzstaken erhalten geblieben; dieser lag in einer Flucht mit dem hochkant gestellten Brett. Die östliche Pfostengrube befand sich in einer Linie mit den auf der Sohle des Grabens erfassten Pfostengruben. Der Graben ist sicherlich nicht als Baubefund zu verstehen, es handelt sich um einen Ausbruch- oder Entnahmegraben.<sup>16</sup> Die geschilderten Pfosten und Staken sind nicht als tragende Elemente einer Wand anzusprechen, sie dienten zur Arretierung einer hölzernen Grundschwelle. Auch im Bereich der Ostwand konnte ein Doppelpfosten erfasst werden. Die Nordwand

<sup>16</sup> Derartige Ausbruchgruben für eine Holzkonstruktion sind zum Beispiel aus Lübeck bekannt (Legant 2010, 58–60).

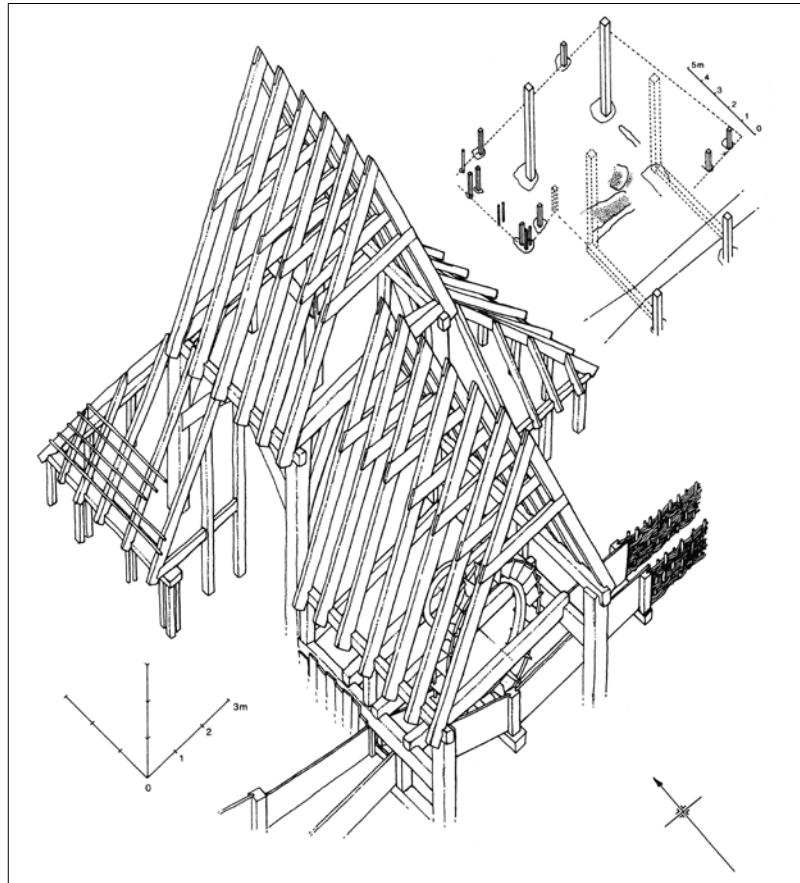


Abb. 3: Bordesley Abbey. Befund und Rekonstruktion der mühlradbetriebenen Hammerschmiede.

ließ sich durch einen vergleichbaren Holzpflock nachweisen, lediglich die Südwand ist mit einer größeren Pfostengrube belegt.

Von dem inneren Gerüst dieses Gebäudes konnte eine große Pfostengrube dokumentiert werden. Es ist bei einem immerhin etwa 11 m breiten Gebäude von einer Dreischiffigkeit auszugehen. Allerdings ließ sich der östliche Gegenpfosten auf Grund einer jüngeren, tiefgründigen Störung nicht nachweisen.

Auf den ersten Blick handelt es sich um eine traditionelle, auch in der Region durchaus übliche Bauweise. Schwellrahmenbauten sind in Emden bereits im 10. Jahrhundert nachweisbar,<sup>17</sup> auch die Sicherung einer hölzernen Grundschwelle mittels kleiner Pflöcke ist im archäologischen Befund durchaus belegt.<sup>18</sup> Diese frühen Schwellrahmenbauten sind jedoch deutlich kleiner. Die in Ostfriesland im 13. Jahrhundert übliche Bauweise sieht gänzlich anders aus. Als typisch dürfen Häuser vom Typ Gasselte gelten.<sup>19</sup> Einer der spätesten Vertreter dieser Bauweise aus der Zeit um 1300 konnte im etwa 25 km entfernten Backemoor, Landkreis Leer, nachgewiesen werden.<sup>20</sup> Häuser dieser Bauweise sind reine Pfostenbauten, einem breiten Mittelschiff sind häufig noch schmale Abseiten angesetzt. Weiterhin charakteristisch sind die engen Pfostensetzungen, die kaum mehr als 1–1,5 m Abstand zwischen den Pfosten lassen.

Das Ihlower Gebäude zeigt dagegen Seitenschiffe, deren Breite je etwa die Hälfte des Mittelschiffs einnehmen. Bei dem Ihlower Befund lässt sich auf Grund der Befundsituation der Abstand der inneren Pfostenpaare nicht sicher eruieren, er muss jedoch mindestens 1,5 m betragen haben. Das hier erfasste Gebäude entspricht zwar in Details in der Region bekannten Bauweisen, in seiner Gesamtkonstruktion hingegen nicht.

Der Ihlower Befund lässt zwar aus seiner Befundsituation heraus keine Rekonstruktion der Innenstruktur zu, jedoch gibt es einen Befund mit überraschend engen Parallelen. 1980 bis 1991 konnte in Bordesley (Großbritannien, Yorkshire) eine Hammerschmiede archäologisch unter-

17 Haarnagel 1955, 59f.

18 Ebenfalls mit Holzpflocken arretierte Grundschwelle sind zum Beispiel aus Antwerpen bekannt (Veeckman 2001, 143, 145 und Fig. 2).

19 Zum Haustyp Gasselte siehe Waterbolk 1991, 73 und Huijts 1992, 161–198; zum Nachweis in Ostfriesland siehe Bärenfänger 2002 und Zimmermann 2002.

20 Das Gebäude datiert nach S. Busch-Hellwig auf Grund des Vorkommens von klosterformatigen Backsteinen im Auflashorizont nicht vor die Mitte des 13. Jahrhunderts (Busch-Hellwig 2007, 70–72).

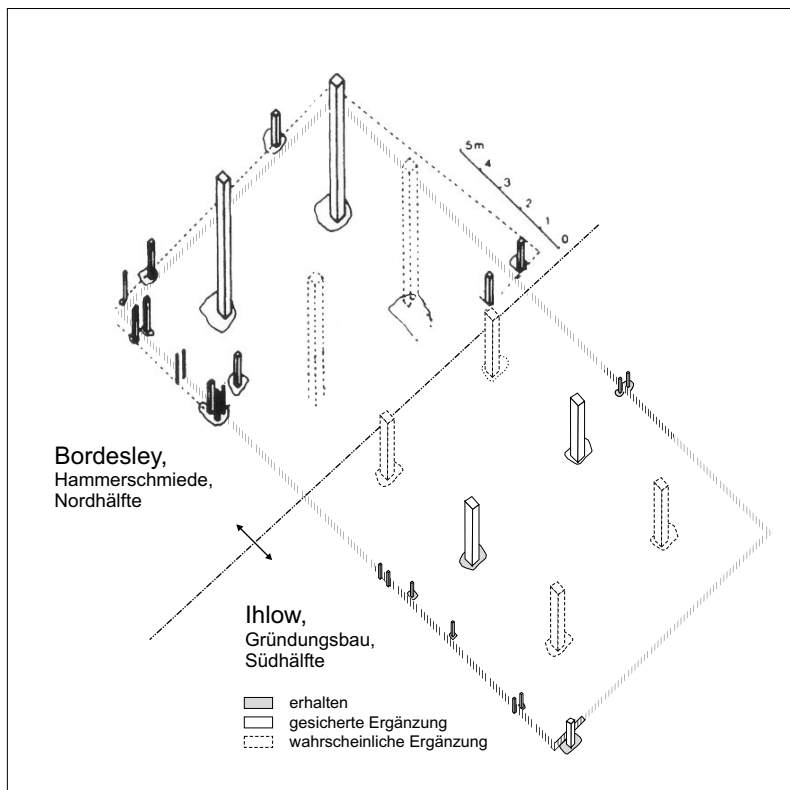


Abb.4: Die Süd­hälfte des Ihlower Befundes ergänzt durch die Nord­hälfte der Schmiede aus Bordesley.

sucht werden. Das Gebäude wurde nach dendrochronologischen Daten im späten 12. Jahrhundert errichtet (bald nach 1175/76; Abb. 3). Das Gebäude wurde über einem Wasserlauf erstellt; in unserem Zusammenhang ist vor allem die gut erhaltene Hälfte nördlich des Wasserlaufs von Interesse. Die nördliche Giebelseite ist durch Pfosten­setzungen gebildet. Die Westseite ist durch Doppelpfosten­setzungen erschließbar.<sup>21</sup> Der Ausgräber rekonstruiert alle Pfosten als aufgehende Wandpfosten, dies ist jedoch besonders bei den Doppelpfosten fraglich. Analog zu den Ihlower Befunden kann es sich auch in Bordesley um Pfosten zur Arretierung einer Grundschwelle gehandelt haben. Die Maße der Nord­hälfte der Hammerschmiede von Bordesley und des in Ihlow ergrabenen Befundes sind soweit identisch, dass man problemlos den Plan des englischen Befundes nutzen kann, um den Ihlower zu ergänzen (Abb. 4). Auf dieser Basis lässt sich für den Ihlower Befund ein Innengerüst aus zwei parallel in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Pfostenreihen im Abstand von etwa 5 m rekonstruieren. Der Abstand der Pfosten einer Reihe hat demnach etwa 3,5 m betragen.

Gebäude mit einem Innengerüst aus derartig weit auseinander stehenden Pfosten sind durchaus bekannt, diese Bauweise ist ein Charakteristikum von Klosterscheunen.<sup>22</sup> Einer der prominentesten Vertreter dieses Bautypes ist die Scheune von Ter Doest (Belgien, Lissewege; Abb. 5). Dieser Backsteinbau zeigt ein inneres Holzgerüst, das – verglichen mit den Pfostenbauten der ländlichen Bevölkerung – weit auseinander stehende Ständer zeigt. Die intensive Verstrebung mit Kopfbändern macht es möglich, die Pfosten in weitem Abstand zu stellen. Der auf den waagerechten Balken liegende Druck wird dabei auf die Pfosten (beziehungsweise Ständer) abgeleitet, ähnlich wie in der Steinarchitektur der Druck durch Bögen auf Pfeiler abgeleitet wird. Tatsächlich wird der Ursprung dieser Holzbauweise in der Steinarchitektur gesehen, als Ausgangspunkt der Entwicklung gelten die großen Scheunenbauten französischer Klöster.<sup>23</sup>

Dieser Typus der dreischiffigen Halle mit hölzernem Innengerüst tritt uns vor allem in seinen erhaltenen Beispielen entgegen, archäologische Belege sind dagegen selten.<sup>24</sup> Ausgehend vom französisch-flandrischen

21 Zur Datierung siehe Brown 1993, 242f.; zum Befund siehe Astill 1993, 16–26; zur Rekonstruktion siehe Walsh 1993, 259–264.

22 Devliegher 1998, 181 f.

23 Knottnerus 2008, 108–111.

24 Zu den wenigen archäologischen Befunden gehört ein in 's-Hertogenbosch ergrabener Hausbefund. Das dort erfasste Gebäude hat ebenfalls einen monastischen Bezug, es gehörte zu einem Stadthof der Prämonstratenser (Janssen/Zoetbrood 1983, 76 und 79–83).

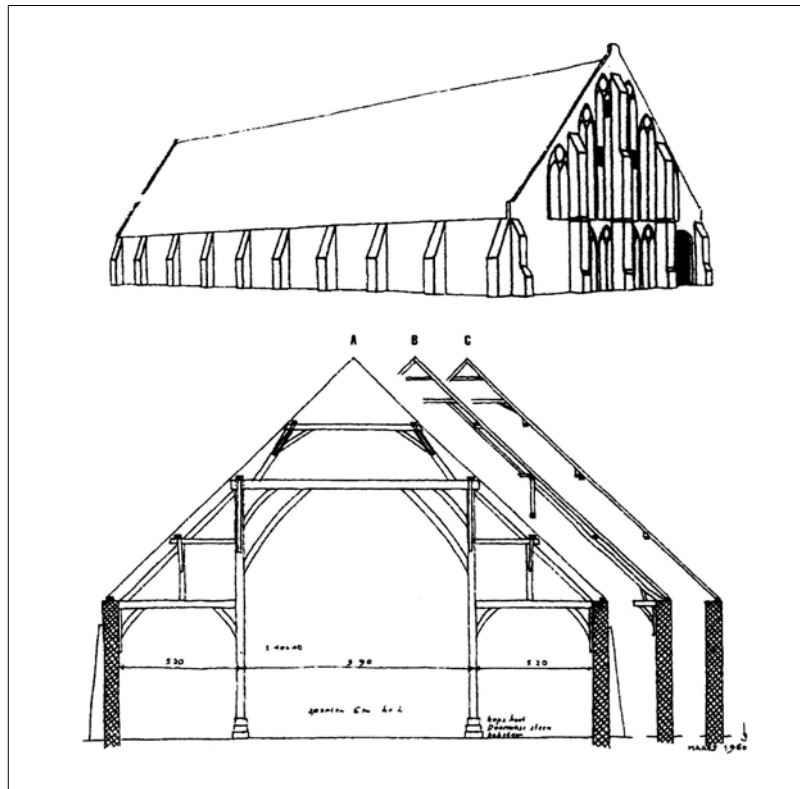


Abb. 5: Die Scheune von Ter Doest. Maße in der unteren Darstellung: Mittelschiff 9,9 m, Seitenschiffe 5,2 m.

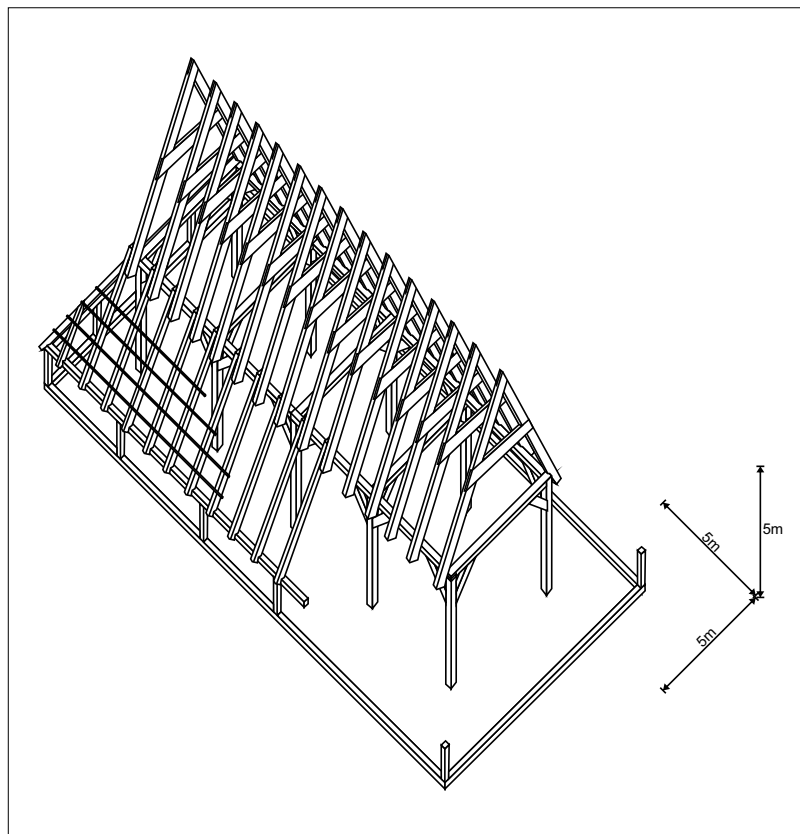


Abb. 6: Rekonstruktion des Ihlower Gründungsbaus. Sollte sich das Dormitorium in diesem Gebäude befunden haben, ist ein ausgebautes Dachgeschoss anzunehmen.

25 Prominentestes Beispiel ist zweifellos die älteste erhaltene Scheune Englands in Cressing Temple, die, wie im Namen anklingt, vom Templerorden errichtet wurde (Walker 1999, 46 f.). Auch hier liegt ein Beispiel eines klösterlichen Wirtschaftsgebäudes vor.

Raum sind sie ab dem 12. Jahrhundert auch aus England bekannt, wo diese Bauform auch vollständig aus Holz errichtet überliefert ist.<sup>25</sup> Für den friesischen Küstenraum ist Ihlow bislang der früheste Beleg.

Interessant für die Rekonstruktion eines archäologischen Befundes ist ein mit der Dachdeckung zusammenhängendes Phänomen (Abb. 6). Die Überhöhung des Mittelschiffs ist nur bei Bauten mit harter Eindeckung,

zum Beispiel mit Ziegeln oder Schindeln, sinnvoll. Im Fall einer weichen Eindeckung (Reet) ist der Bereich der Übergänge zwischen Dach und oberer Wand massiv von Fäulnis bedroht.<sup>26</sup>

Die Frage, ob es sich um einen ein- oder zweigeschossigen Bau handelte, ist hinsichtlich der Funktion des Gebäudes von Interesse.<sup>27</sup> Eines kann zumindest ausgeschlossen werden: Die Nord-Süd-Orientierung des Gebäudes spricht eindeutig gegen eine Nutzung als Kapelle. Die Lage des Ihlower Gebäudes unter dem späteren Ostflügel legt nahe, dass es sich um das erste Dormitorium gehandelt hat. In diesem Fall wäre ein Obergeschoss zu rekonstruieren, zumindest aber ein ausgebautes Dachgeschoss. Die historischen Überlieferungen helfen uns in dieser Frage nicht weiter: In der im späten 15. Jahrhundert aufgezeichneten Chronik des Klosters Aduard wird berichtet, dass zunächst zwei Gebäude erstellt wurden: eine „capella“ und ein „dormitorium“.<sup>28</sup> Eine Interpretation des Ihlower Befundes als Dormitorium würde daher konform gehen mit der Überlieferung der Gründungssituation des Mutterklosters. Allerdings ist aus dem englischen Bereich, aus der Abtei Meaux, eine abweichende Vorgehensweise überliefert. Dort wurde zunächst ein großes Haus („magnam domum“), errichtet. Als Schlafgelegenheit für die Mönche wurde es allerdings nur bis zur Fertigstellung eines weiteren Holzgebäudes genutzt. Das zweite Gebäude war die Kapelle, ein zweigeschossiger Bau, in dessen Untergeschoss das Dormitorium verlegt wurde.<sup>29</sup>

Betrachtet man die Konstruktion, so handelt es sich um eine Bauweise, die typisch ist für klösterliche Wirtschaftsbauten. Selbst wenn sich diese Bauform in späterer Zeit auch bei den Gulfhäusern wiederfindet, im 13. Jahrhundert ist sie für Ostfriesland völlig untypisch.<sup>30</sup> Obwohl sich dieser Bautyp im 13. Jahrhundert nicht mehr allein in klösterlichen Bezügen auffinden lässt,<sup>31</sup> so ist im Fall des Ihlower Gründungsbaus die enge Parallelität zum Befund aus Bordesley kennzeichnend. Sie beschränkt sich nicht allein auf die im Aufgehenden zu erschießende Konstruktion. Beide Befunde weisen identische Maße und Details auf. Die sehr enge Verknüpfbarkeit ist sicherlich auf eine weitere Gemeinsamkeit zurückzuführen: in beiden Fällen handelt es sich um Bauten des Zisterzienserordens.

Das Ihlower Gebäude aus der Gründungsphase wurde schlichtweg nicht nach örtlichen Traditionen errichtet. Hier entstand ein Haus nach den Maßen und Bautraditionen des Ordens. Es ist ohne den persönlichen Einfluss eines Zisterziensers nicht erklärbar. Selbst wenn der Konvent aus den aus Meerhusen abgewanderten ostfriesischen Mönchen bestand, befand er sich offenbar von Anfang an in der Obhut des Ordens.

Astill, Grenville G.: Bordesley Abby, 3: A Medieval Industrial Complex and its Landscape: the Metalworking Watermills and Workshops of Bordesley Abbey (CBA research report 92). York 1993.

Bärenfänger, Rolf: Die ostfriesischen Klöster aus archäologischer Sicht; in: Behre, Karl-Ernst/van Lengen, Hajo (Hrsg.): Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft. Aurich 1995, 241–255.

Bärenfänger, Rolf: Mittelalterliche Bauernhäuser in Ostfriesland; in: Klápště 2002, 49–52.

Bärenfänger, Rolf (Hrsg.): Zisterzienser im Norden. Neue Forschungen zur Klosterarchäologie (Internationale Archäologie 9). Rahden 2007.

Brown, David: Dendrochronological analysis; in: Astill 1993, 242–245.

Brugmans, Hajo: De kroniek van het klooster Aduard; in: Bijdragen en mededeelingen van het Historisch Genootschap 23, 1902, 1–188.

Brüggler, Marion: Ergebnisse der Ausgrabungen im Zisterzienserkloster Ihlow 1973–2005; in: Bärenfänger 2007, 77–87.

Busch-Hellwig, Sandra: Ein Siedlungsplatz der jüngeren Kaiserzeit in Backemoor, Ldkr. Leer (Beiträge zur Archäologie Niedersachsens 13). Rahden 2007.

Devlieghe, Luc: Bauernhöfe in West-Flandern; in: Jahrbuch für Hausforschung 44, 1998, 175–194.

26 Knottnerus 2008, 109.

27 Grundsätzlich sind bereits früher zweigeschossige Bauten nachweisbar. Das leider nur in graphischer Darstellung und historischen Beschreibungen auf uns gekommene hölzerne Gründungskloster in Clairvaux bestand aus einer Kapelle und einem angeschlossenen zweigeschossigen, L-förmigen Gebäude (Untermann 2001, 123–126).

28 Brugmans 1902, 37 f.

29 Zusammenfassend Rüffer 2008, 32 f.

## Einordnung

30 Gläntzer 2000, 58 f.

31 In England, wo diese Bauform schnell adaptiert wurde, erscheinen die so genannten *halls* im 12./13. Jahrhundert als typische Bauform der städtischen Oberschicht (Evans 2001, 75). Im erhaltenen Bestand englischer Baudenkmäler befinden sich zum Teil sehr kleine Gebäude mit vergleichbarer Innenkonstruktion bereits im frühen 13. Jahrhundert (Walker 1999, 44).

Bernhard Thiemann M.A.  
Ostfriesische Landschaft, Archäologischer Dienst  
Postfach 1580, D-26585 Aurich  
bernhardthiemann@gmx.de

## Literatur

- Emmens, Karel: De oudste friese baksteen. Een heroriëntatie op de introductie en vroege toepassing van baksteen in Friesland en Groningen; in: Coomans, Thomas/van Royen, Harry (Hrsg.): Medieval Brick Architecture in Flanders and Northern Europe. The Question of Cistercian Origin (Jaarboek Abdij Ten Duinen 1138. Novi Monasterii 7). Koksijde 2008, 73–114.
- Evans, Dave H.: Urban Domestic Architecture in the Lower Hull Valley in the Medieval and Early Post-Medieval Periods; in: Gläser 2001, 49–75.
- Gläntzer, Volker: Das Gulffhaus in Ost-Friesland. Eine Innovation des 16. und 17. Jahrhunderts; in: Klápště 2002, 58–75.
- Gläser, Manfred (Hrsg.): Der Hausbau (Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 3). Lübeck 2001.
- Haarnagel, Werner: Die frühgeschichtliche Handelssiedlung Emden und ihre Entwicklung bis ins Mittelalter; in: Friesisches Jahrbuch [1] (= Jahrbuch der deutschen Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 35), 1955, 9–78.
- Huijts, Carl Stefan Thomas Jozef: De voor-historische boederijbouw in Drenthe. Reconstructie-modellen van 1300 vóór tot 1300 na Chr. Arnheim 1992.
- Janssen, Hans L./Zoetbrood, Paul A. M.: De Uithof en het Refugiehuis van de Abdij van Postel; in: Janssen, Hans L. (Hrsg.): Van Bos tot stad. Opgravingen in 's-Hertogenbosch. 's-Hertogenbosch 1983, 73–88.
- Klápště, Jan (Hrsg.): The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings (Památky archeologické, Supplementum 15; Rurality 4). Prag 2002.
- Knottnerus, Otto S.: Haubarg, Barghaus, Bargscheune und ihre mittelalterlichen Vorläufer – Materialien zur Vorgeschichte der Gulfscheune; in: Probleme der Küstenforschung im südlichen Küstengebiet 32, 2008, 105–125.
- Legant-Karau, Gabriele: Zur Siedlungsgeschichte des ehemaligen Lübecker Kaufleuterviertels im 12. und frühen 13. Jahrhundert. Nach den ältesten Befunden der Grabung Alfstraße – Fischstraße – Schlüsselbuden, 1985–1990 (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte: Vorgeschichte, Mittelalter, Neuzeit 27). Rahden 2010.
- Praamstra, H./Boersma, Jacob W.: Die archäologischen Untersuchungen der Zisterzienserabteien Clarus Campus (Klaarkamp) bei Risumageest (Fr.) und St. Bernardus in Aduard (Gr.); in: Palaeohistoria 19, 1977, 173–259.
- Reyer, Herbert: Siegel der Äbte des Zisterzienserklosters Ihlow. Zur spärlichen Überlieferung mittelalterlicher ostfriesischer Klostersiegel; in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 73/74, 1993/94, 43–50.
- Rüffer, Jens: Die Zisterzienser und ihre Klöster. Leben und Bauen für Gott. Darmstadt 2008.
- Schwarz, Wolfgang: Archäologische Untersuchungen auf dem Gelände des Zisterzienserklosters Ihlow; in: Res Frisicae. Beiträge zur ostfriesischen Verfassungs-, Sozial- und Kulturgeschichte (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 59). Aurich 1978, 102–113.
- Schwarz, Wolfgang: Kloster Ihlow bei Ludwigsdorf; in: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland, 35: Ostfriesland. Stuttgart 1999, 192–196.
- Seehusen, Johann: Die Zisterzienserabteikirche Ihlow (Kreis Aurich). Rekonstruktion eines verlorenen Bauwerks. Unpublizierte Magisterarbeit Universität Göttingen 2007.
- Thiemann, Bernhard: Fundchronik Niedersachsen 2008/2009 Nr. 11, Ludwigsdorf OL-Nr. 2510/9:15, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich, ehem. Reg.-Bez W-E; in: Fundchronik Niedersachsen 2008/2009 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 14). Stuttgart 2011, 11–12.
- Untermann, Matthias: Forma Ordinis. Die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser (Kunstwissenschaftliche Studien 89). München/Berlin 2001.
- Untermann, Matthias: Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in Klöstern, Grangien und Stadthöfen. Forschungsbericht und kommentierte Bibliographie (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 17). Berlin 2003.
- Untermann, Matthias: Aspekte archäologischer Forschung in Zisterzienserklöstern; in: Bärenfänger 2007, 11–19.
- van Lengen, Hajo: Geschichte und Bedeutung des Zisterzienser-Klosters Ihlow; in: Res Frisicae. Beiträge zur ostfriesischen Verfassungs-, Sozial- und Kulturgeschichte (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 59). Aurich 1978, 86–101.
- Veeckman, Johan: Domestic architecture in High and Late Medieval Antwerp (Belgium); in: Gläser 2001, 143–157.
- Walker, John: Late 12<sup>th</sup> and early 13<sup>th</sup> century aisled buildings. A comparison; in: Vernacular Architecture 30, 1999, 21–53.
- Walsh, David A.: Reconstruction of the mill buildings, by periode; in: Astill 1993, 259–266.
- Waterbolk, Harm Tjalling.: Das mittelalterliche Siedlungswesen in Drenthe. Versuch einer Synthese aus archäologischer Sicht; in: Böhme, Horst Wolfgang (Hrsg.): Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit, 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 27). Sigmaringen 1991, 47–108.
- Wittkopp, Blandine: Erhaltenes und Verlorenes. Zehn Jahre Bodendenkmalpflege im Kloster Chorin (Brandenburg); in: Bärenfänger 2007, 135–146.
- Zimmermann, Wolf Haio: Kontinuität und Wandel im Hausbau südlich und östlich der Nordsee vom Neolithikum bis zum Mittelalter; in: Klápště 2002, 164–168.

### Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Schwarz 1999, 185 (verändert durch den Autor)  
 Abbildung 2 und 6: Thiemann  
 Abbildung 3: Walsh 1993, 262  
 Abbildung 4: Thiemann unter Einbeziehung von Walsh 1993, 262  
 Abbildung 5: Devlieghe 1998, 181